Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 3 (1910)

Heft: 10

Artikel: Das religiöse Gemüt

Autor: J.B. / St.E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406140

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bie Pfaffen und Pfaffengenossen vorzugeßen, wenn es ungefährlich ist. Im Kanton Jürich ift die Trennung von Kirche und Schule vollzogen, wenigstens auf dem Papier. Iwar wird in den beiden oberen Klassen auf dem Papier. Iwar wird in den beiden oberen Klassen der Brimarscholle Kelisson unterrichtet — aber nur faultativ und sind die Lehrträfte nicht dazu verpflichtet. In den ersten sech Lehrträfte nicht dazu verpflichtet. In den ersten sech von de sehrträfte nicht dazu verpflichtet. In den ersten sech von de sehriahren der Vollsschussen der des ist en le hre gegeben werben, deren Besuch ob lieg at orisch ist. Unter der Nichtsonsessisch do blieg at orisch ist. Unter der Nichtsonsessisch do bliege ausgelich, sondern religiös und driftlich. Daß dies eine Beeinträch, sondern religiös und diestlich. Daß dies eine Beeinträch, sondern von Freidenkenn, Juden und sonstitute der heit der Kinder von Freidenkenn, Juden und sonstitute der Vollzschlen ist, daran denst in der hohen Regierung kein Mensch, von der Vollzschlen der Vollzschussen der von Freidenkenn, auch dieser Vollzschlen der Vollzschungsdirektor erschienen, auch dieser Harbach der Vollzschungsdirektor erschienen, auch dieser Serrhat weber als Regierungsdirektor erschienen, auch dieser Serrhat weber als Regierungsdirektor erschienen, auch dieser Serrhat weber als Kegienungsdirektor erschienen, auch dieser Serchatnates genügend Kenntnis, um die Univereinbarkeit dieses Lehrprogramms sit ein obligatorisches Fach mit zitternen Stellen aus diesem Lehrprogramm, sie sprechen für sitterschier der Verschlung von Kanton und Wund zu erkennen. Wir zitternen Stellen aus diesem Lehrprogramm, sie sprechen für sittenschier für fich selbst. Wir bitten unsere Leser zu bedenken, daß der Unterricht in Klasse eins bis sechs für Sittenlehre

fühls"; bei Klasse 3: "Auswendigternen einiger Spruch-sche und Gebete." Klasse 4: "Betrachtung ausgewählter Bilber aus dem alten Testament . . . Luswendigternen einer kleinen An-zahl Bibelsprüche und religiöser Liederverse." Klasse 6: "Betrachtung und Erklärung einiger Gleich-nisse; Partien aus der Bergpredigt . . ." Aus dieser Klütensse kannt der Leser erkennen, in welch

Aus dieser Blitensese fann der Leser erkennen, in welch großem Umsange der Erziehungsrat die Verfassung nit Küßen treten darf, ohne daß die hohe Regierung einschrei-tet. Imax mißachtet die Mehrzahl der Lehrer diese Vor-schriften des Lehrplans und erteilt nichterligiven Sitten-unterricht, aber solange diese Verordnung des Erziehungs-rates in Kraft ist, muß der Freibenker riskieren, daß die geistige Gesundheit seiner Kinder durch Insektion mit Re-teinskie erkökente mirk.

geinige Gefahrbet wird. Die hohe Regierung aber fpielt den Wächter der Ge-wisensfreiheit — wenn es gegen die katholische Minorität geht. — Wir nennen das Heuchelei.

Die Aufgabe der Freidenker.

Vorurteile zu bekämpfen, Gögenbilder zu gerstören ist die Aufgabe der Freidenker. Die Sozialbemokraten be-kämpfen das Gögenbild Klassenstund und Kapitalismus. Es gibt aber noch andere Gögenbilder als Bürokratie und goldenes Kalb, und dem Kampf gegen diese andern Gögen

iammenhangen, sür welche ber ökonomische Erunik fängst hinfällig geworden ist und die müssen von mutigen Menschen bekämpst werden, damit nicht die junge Generation wieder unter ihnen leide. Die Völdigkeit der Menschen wird durch die Uenderung der ökonomischen Verhällnisse wird durch die Aenderung der öfdnomischen Lerhältnisse allein nicht geändert. Man muß manchen schon tüchtig an den Ohren nehmen und schütteln und dürsten, damit der alte Staub alter Zeiten von ihnen hinunter fällt. Grad in einem kleindürgerlichen Negerländigen, wie es die Schweiz ist, tut es bitter not, die Berücen wieder einmal auszuklopfen. Seldwyla ist noch lange nicht ausgestorben, es ist ein klein klein die die die die kleinklich die in voller Plüte sieht in allen Schickten ber Bevölkerung. Noch entsetzt sich einer über ben anbern wenn er sich anbers kleibet ober schneuzt als er selber tut wenn er sich anders leibet oder schneugt als er selber tut In ben Urteilen über die Lebensgewohnheiten herricht eine blöde und gleichzeitig tyrannische Unfreibeit. Wer nicht gestig bendt wie die andern, von dem sagt die Bedösterung: Seht den vernäcken Kerl, den sollte man nach Regensdorf oder ins Burghölzli tun. Sine Redoste gegen all diese Vorurteile in Wort und Tat zu organisseren, ist zweisels vollen kulturtat, die den Kreibenkern zufeht. Aber in dieser zerstörenden Arbeit darf sich das Freibenkern nicht erschöpfen. Gewiß, wie ein reinigendes Gewitter soll es in die Welt der Philistofität und de Vorurteile hineinsahren. Es soll die Persönlichkeit, wor alsem die Jugend don Vorurteilen und ihrer Lass befreien die anza existies Ertstüserie auffahren gegen die worsche

assem die Jugend von Vorurteisen und ihrer Last befreien, die ganze geistige Artisserie auffahren gegen die mortsche, alte Geisteswelt. Nicht minder aber soll die positive, schaffende Arbeit sein. Die gegenseitige Historie Austruder Berömlichseit wird von Niemand sonst geseiste. Sist die logische Fortsehung des Kampses gegen die Vorureise, wenn man einander hilft in der Entwicklung zu einer höhern seelischen Kustur. Der Mensch bedarf der gegenseitigen Hilfe nicht nur im Kampse um politisse und Kommendiche Freiheit, sondern auch auf dem Weg zur gesissen Vervollkommnung. Wir bestigen heute Organisationen in Hille und Külle, die Wittel sind im Kampse um die Freiheit. Aber wir bestigen kenscheschen Gesellschaft, in der in ungestigten wurden der wir bestigen kenschaft, in der in ungestigten kenschen Verschlieden des Weg weist heit. Aber wir bestigen teine Geselsschaft, in der in ungezwungener Weise ein Mensch dem andern den Weg weist zur Emtsatung der getistigen Produktivität. Unsere Zeit hat enblos viele Menschenvereinigungen — aber eine wohle-tuende geistige Atmosphäre gibt esnicht. Alle unsere Ber-einigungen sind Spezialistenvereine. Im politischen Ber-ein gibt man sich ab mit Wahlen und Abstünzungen, in der Gewersschaft mit Lohnerhöhung und Abstürzung der Arbeitszeit, in der Genossenschaft mit Spezereipreisen, in den Arbeiterbilbungsvereinen mit der Heranbildung von

tritisbebingungen so schwerten wachen, wie sie will. Sie ist, weien Staatsinstittin und hat die Staatsverfallung zu auch mit am Kampi gegen Klassenstern klassen klassen der eine Staatsinstittin und hat die Staatsverfallung zu auch mit am Kampi gegen Klassenstern klassen klassen

tigung mit den Fragen, die auf der Seele der Menschentennen, adnähme.
Das ist gewiß nicht leicht. Ein Mensch kann das nicht.
Auf einmal kann es sogar eine große Anzahl kluger Menschen nicht. Und doch liegt da das Haubtroblem, das große schöpfertiche Tätigkeitsselb des Freibenkertums. Macht es sich nicht an diese Frage, dann ist das Freidenkertums et vos rickscheitenders krumeloses, das keine große geschlichtige Aufgabe hat, das bald zerfällt. Packt es aber biese Aufgabe richtig und erfolgreich an, dann ist es die große, mächtige und notwendige Ergänzung der politischen und ökonomischen Arbeiterparteien.

Das religiöse Gemüt.

Unsere Sinne vermitteln uns angenehme und unangenehme Empfindungen. Mit Befriedigung athme ich den Dunst der Blume. Mit Wonne trinft mein Auge die Farbenpracht von Luft und Landschaft im Glanze der untergehenden Sonne. Mit Vergnügen plätscher ich im Bade, mit Behagen genieße ich ein leckeres Mahl. Mit wohligem Kraftgefühle führe ich eine Bergtour aus. Aber vor schrillen Tönen schredt mein Ohr zurück, Mißsarben beleidigen mein Auge, Schmerz durchwühlt meine Eingereibe.

Wenn wir die eben angeführten Empfinbungen, por-Wenn wir die eben angeführten Empfindungen, vorwiegend sinnliche, und ein Gemüt, das mit Vorliede in den von den "niederent" Sinnen, dem Geschmacks-, Geruchsund Geschlässun, vermittelten Genüssen, servichsund ich es Gem üt nennen, so vermittelt uns die Kunst daggen durch die höheren Sinne des Auges und Ohres Gesühle höherer, ästhetischer Art. Unser Schönbeitsgesühle und unsere Photosickschaften eines Augestendenstelle geschändlich geschänd Befriedigung aus den Werten der Malerei und vor allem der Musik und Poesie. Mit Hochgefühl nehmen wir die Eindrücke einer Beethovenschen Symphonie in uns auf. Mit leibenschaftlicher innerer Bewegung, die ganze Etala ber Erregungen burchlaufend, beren bas Menschenberz jähig ift, verfolgen wir den Gang eines Schillerschen

jähig ift, verfolgen wir den wang eines Schuerzwei Dranias.
Der Anblick der menschlichen Hanblungen sodnun, des Schicksals aller fühlenden Wesen, erregt unser sittlisch es Gesühl. Mit Rübrung und Beissal sind wir Zeugen guter, eder Taten. Mit innerem Leide, mit Empörung vernehmen wir die Greueltaten, welche von Menschen versähl werden. Und ach, wieviel Unrecht geschieht noch in der menschlichen Sesellschaft! Wie füllen sich die Vlätter der Weltaelchichen mit immer neuen schwarzen Vildern!

der menichlichen Gesellschaft! Wie füllen sich die Blätter der Beltgeschichte mit immer neuen schwarzen Wilbern! Auch unsere gesitige, in telsektuelse Natur ist uns eine Quelle der Gemütsbetätigung, hoher, ebler Ge-nüsse. Die Arbeit, sei es körperliche oder gestige, sei es missenschaftliche oder künssterische, alles ernsliche Streben erfüllt uns mit innerer Befriedigung. Das reinste, höchste Glüdsgefühl aber vermittelt das produktive gesstige

Autorität, Ansehen und ich werde dafür meine Macht und untortiat, anjegen und von verve wellt meinte undig und Kutortiat für Such in die Wagsfchale des Kampfes werfen, ich werde dafür sorgen, daß die Besitzlosen Suer Sigentum respektieren müssen!"
Die Begeisterung der Minister stieg noch bedeutend; nur der Stepktifer unter ihnen wagte einen Einwand: "Man wird das Land in Besitztümer einteilen, gut! Die

"Man wird das Land in Beststümer einteilen, gut! Die Bestser werden aufpassen, daß kein anderer von ihrem Grasse nascht, auch gut! Jedem hungrigen Esel, der sich nähert werden sie zurusen: "Halt, dieses Land gehört mir und nicht dir! Gewiß alkes sehr gut! Aber wird sich einzigier Esel sinden, der ihnen dies glaubt? Ich fürchte, das glaubt auch der dümmste Esel nicht!" Dieser Einwand war so einseuchtend, daß alle die Ohren hängen ließen und betrübt zu Boden starrten. Alle, wur Suwerbus nicht

nur Superbus nicht. "Ob sich ein einziger Esel findet, der dies glaubt?"

imponieren und Efel zu regieren. Der Glaube, die Religion, das muß bem Bolte erhalten merden! Das ist bort bie höchste Regierungsweisheit und mas für Menschen gut ift, bas ift für Sfel billig! Darum fage ich noch einmal: Zuerst und vor allem muß bem Bolte Religion einge pflanzt werben!"

pschaft werben!"

"Aber wie macht man bas?" zweiselte ber Steptiker.
"Wer wie macht man bas nacht? Nichts ist einsacher! Einer von
uns, gerade Du bort, du ungläubiges Langohr, gerade
Du ninmst ein Buch und schreibst hienein. "Gott itt groß
und ich, Langohr, din sein Prophet. Gott schuf den Seinem Bilbe. Gott schuf den himmet und bie Erde
und alles was auf ihr und in ihr ist. Gott schuse und
Urme geschaffen, wer da hat, dem wird gegeben, wer nichts
hat, dem wird noch das Wenige genommen, was er hat.
Venn Grett sieh hat den auchtlich er Sein Artsfolluk ist unven Gett lieb bat, den züchtigt er. Sein Natifoluß ist un-erforschlich. Gottes Gebote sind: "Du sollst nicht stehen! Du sollst dem Kalier geden, was des Kaijers sie! Du sollst der Obeigleit Sehorsam lessen, den sein ei sit von Gott ein-geseht. Wer Gottes Gebot nicht hält, den wird er strasen, "Ob sich einziger Esel sindet, der dies glaubt?"
weberholte er überlegen und triumphierend zugleich, "ein Einziger, der es glaubt? Eben der Glaube, das sit die Schoffen Leiften, dern fleisen, der es glaubt? Eben der Glaube, das sit der Schoffen Leiften, dern sie steilen der Glaube wirte der einziger, nein, alle werden es glauben, wenn nur erst der richtige Glaube unter den Essen vor allem müssen die kent die Gehot die Geho

Der fleine Rarl, bem ich biefe Gefchichte ergablte, hatte mit unverhohlenem und ftets machfenbem Staunen juge-Jest aber fragte er mich:

, was haben benn die andern Gsel dazu gesagt?

"Ja, 1000 gaven venn die anvern Get dazu gejagt? Haben sie wirklich zu glauben angefangen?" "Das kann ich leiber nicht bestimmt sagen," antwortete "denn ich habe den weiteren Verlauf nicht mehr verfol-fönnen. Über an einem Sonntag bin ich mal in einen ich, "denn ich habe den weiteren zertauf nicht neue versagen können. Aber an einem Sonntag bin ich mal in einen großen prächtigen Cjelsstall gekommen, wo einer vor vielen Jundert Juhörern all das predigte, was seinerzeit der Cjel Langohr nach dem Rate des Cjels Superbus als frohe Votreihaft in sein Buch schreiben sollte. Und die ganze Zubörerschaft hörte gläubig zu und sagte zuseht nur: "Ja und sofwent

Ameri: Der Keine Karl traute seinen Ohren nicht. Was ich ihm zulett berichtet hatte, das schien ihm benn doch allzu dic aufgetragen, und mit ungläubigem Kopfschütteln fragte

"Ja aber, biese Zuhörer, waren bas benn wirkliche Ejel?"

"Nein," fagte ich, "benn fie hatten nur zwei Beine!"

Bücher: Ginlauf.

Abolf Stern: Der Sinn bes Lebens, Grundlinien einer neuen Meltanicauung. Berlin 1910. Preis 15 Cts.

Dr. 2. Reinhardt: Die alteste menschiede Bevollerung Europas gur Giszeit und ihre Gertunft nach ben neuesten Steleitsunben, Preis fr. 1.20

wir durch Erfahrung und Studium bereichern, Licht auf unseren Pfah, den wir mit bestem Willen verfolgen, so ist das Vemilt das innerste Heim unseres Ihs, wo wir und wohl oder weh, glüdstlich oder unglüdstlich fühlen.
Aber mit den erwähnten Regungen ist die Tiefe des menschlichen Gemilies noch nicht erschöpft. Unser Törpersliches und seellighes Wohlbessinden, unsere Arbeit im Versse und seelligen Wertellichen Wergnigungen, unser stittlichen Vergnigungen, unser sittlichen Vergnigungen, unser sittliches Urteil über alles, was wir sehen, miterleben oder lesen — das alles beschäftigt und beeinssungen, unser sittliches Urteil über alles, was wir sehen, miterleben oder lesen — das alles beschäftigt und beeinssungen, wie verschaftigt und beeinssungen, der Wertellungen, die unsere Einbiddungskraft, unser Gemilt mit Macht erregen.
As hondelt sich da um ein beinade unerschödintes Gebiet

von Fragen: um mein Gefundbleiben oder Krankwerben, van meine Existens; ob ich morgen zu essen zu vohnen, mich zu keiben habe. Ob ich meine Stellung verbessern ober meinen Verdienst verlieren werde. Ob ich die Ob ich die Verlieren werde weiterspesen werde ober ob sie einen andern erwählt. Ob ich in der Lotterie den ersten Treffer oder eine Riete ziehen wiedersehen werde oder ob sie einen andern erwähstt. Ob ich in der Lotterie den ersten Tresser oder eine Niede ziehen werde. Ob ein von mir versastes Buch Anstang sindet, Ersolg haben wird oder nicht. Ob ich recht gehandelt oder mich versehlt habe. Wie meine Vergangenseit sich vor mir erhebt: freudiger Erinnerungen voll oder als reuerwerkende Anstage. Wie meine Jukunst sich gestalten wird. Wie lange ich seben werde. Wie mein Tod sein wird. Ob ich aus gedrückter Lage, aus bedrängten Verhältnissen einen glücklichen Ausweg sinden werde. Ob mein Leiden, meine Kransbeit noch lange dauern wird. Wie es meinem in der Ferne weisenden Kinde ergeht. Welche Fortschritte die Menschheit machen wird. Ob die Welt wirklich einen Zweck hat oder ob die Natur in einem blinden Umschwung bezissen. Ob der Nenlich eine "Versimmung" hat außer dersingern Daseins erfreut, um dann im Strome unterzugehen. Ob der Mensch eine "Versimmung" hat außer derseinigen, die er sich zelbst oder welche die menschliche Gesellschaft oder der Jufall ihm gibt. Ob die Wissenschaft je die setzen Kützer. Wie er sich zelen kehnen werden. Ob ewig der Wahlbere und die Ruchlossigkeit der russischen Machthaber ein verdientes Ende nehmen werden. Ob ewig der Wahn herrschen werden von das dach ber Kapiskus und das wahre Euten und das wahre Erneienigen der Trenten von den der kerrschen werden we

Gute auf den Tron der Menschiete erhoben werden wird. Und so weiter. Für denzienigen, der noch in der herrschenden Freschre besaugen ist, daß die "Seele" ein vom Körper getrenntes Dasein zu sühren vermöge, erheben sich hier nun auch die Fragen: Lenkt eine Borsehung mein Dasein? Wird ein Gott meine Taten richten? Werde ich im "Jenseits" die Qualen der Hölle erdulden oder die Freuden der ewigen Sessiostet genieben?

Qualen der Hölle eromoen Geligkeit genießen?
Seligkeit genießen?
Diesen "übernatürlichen" Glauben nennt man "Religion" und das Gemüt, das solchen Fragen nachhängt, nennt man "religiöses" Gemüt. nennt man "religiöses" Gemüt. Für den Freidenker aber gibt es keine über

Hur den Freidenker aber gibt es keine über-natürlichen Fragen. Der Freidenker ist der voll-endeten Ueberzeugung, daß die Erscheinungen, die man seelische oder geistige nennt, rein natürlich sind, daß sie auf Gehirnstrahlungen beruben, welche die Wissenschaft dereinst ebenso gut wird ertsten können, wie sie heute andere elek-trische Vorgänge erklärt; daß die "Seele" nur eine Funk-tion des lebenden Organismus ist und mit dem Leben er-klächt, die Senneschen kiene gescherkeit. lischt; daß es demaufolge keinen außerhalb eines stoffsichen Körpers existierenden "Geist" gibt, heiße er nun wie immer er wolle: unsterdliche Seele, Engel, Teufel oder Gott. Ale ie "Wesen" existieren lediglich in der menschlichen Phantasse.

Tapie. Da nun alles das, was man übernatürlich nennt, nur eingebildet ist, so ist auch das sogenannte religiöse Gemät nur etwas ganz Natürliches. Von einem religiösen Gemüte kann man nur in dem ursprünglichen Sinne des Wortekane everbinden) sprechen, insoferne si sich dabei um die Beziehungen handelt, welche den Einzelnen mit dem Ganzen, mit der Menschiebett, der Natur, dem Weltall ver schieden. binben. In Wahrheit aber ift bas religiöse Gemüt nichts anderes, als bas von ber Phantafie, von ben perfönlichen

anderes, als das von der Phantasse, von den persönlichen nud allgemeinen Daseinsfragen, von den Schicksels- und Weltanschauungsfragen bewegte Gemüt. Damit fällt auch der allerdings vielsach wohlgemeinte, aber dann auf Selbstäusschlung berußende fromme Trug da-hin, welchen die Wahngeister mit den "religiösen" Gefühlen und dem "religiösen" Gemüte treiben, als ob das mensch-liche Hert Verkenten der Verkenten wahnvorstellungen sitt-lichen Solt Archiven Seinden sinder Ausgebergen

wie die höchsten Artiern in inserem Organ ochziscien, wie die höchsten Artischen Fragen, die tiessen Serzenssund Gewissensfragen: Pflicht, Schuld, Trost, Herzensglück, sich in vollkommen natürlich-menschlicher Weise bestiedigend lösen kassen, ohne Zuhlssenahme von imaginären Borstellungen, die nun einmal mit dem wissenschaftlichen Denken durchaus unvereindar sind. J. B., St. G.

Sin Zubiläum der Anfehlbarkeit.

mation hatte der römischen Kirche einen schweren Schlag versetzt, von dem sie sich lange nicht zu erholen schien. Wer da meint, die Reformation sie eine freiere Aufsassung des Urchristentums, der verkennt das Wesen Luthers oder Calvins, die Ke form ation war eine historisch ootwen de vie Ke form ation war eine historisch ootwen die Kesen unt dion des Kathoelisten voor die Kesen verkentums des Christentums verch die Resormation wäre das Christentum in Europa durch die Kultur der Kenaissane schon im 16. Jahrhundert verschwunden. Dadurch, daß die Resormatoren das Christentum verinnertichten und ihm einen welstlichen Charafter nahmen, konnten sie es erhalten. Die römische Kirche sat diese Sindstand verschlichen Schrinzen der Schoslich verschlichen der Selbsterhaltung mitgemacht. Das Konzil zu Trient mit seiner Revision der Dogmatif hat den Katholizismus derart gesestletzt, daß er sogat den Stürmen der großen deract gesethen ber Sognatit na ben Antholizismite beract gesesstellt, daß er sogar den Stürmen der großen Revolution und ihren nichtfranzösischen Rachtlängen widerstand, wäre der Kaldolizismus nach der Reformation weiterhin eine berartige Religion wellticher Leußerlichkeiten geblieben, wie er es im Mittelalter war, so wäre ichfeiten geblieben, wie er es im Mittelalter war, so wäre das nichtprotestantische Europa entchristlicher worden. Die moderne Wissenschaft, die im Humanismus ihren histe moderne Aufsenschaft, die von dem Aufschwung des Welthandels zur Zeit der Ausgang gefunden, die moderne kapitalistliche Weltwirtschaft, die von dem Aufschwung des Welthandels zur Zeit der Areformation ihren Ausgang genommen, sie deit dennen sich nur mit einer Actigion vertragen, die nur das Innenleben des Wenschen mit Beschag belegt. Die Reformatoren sahen dies ein und gründeten ihre Konsessination in Sinne einer Trennung don Kinnenleben und welstsichen Ungelegenheiten und so gelang es ihnen, das Schifflein ihrer Dogmatif durch die Stürme der Reuzeit zu keuern, mit dem Fels der modernen Katurwissenschaft, an dem sie zerschellen müssen, haben die guten Leute nicht gerechnet, wie konnten sie das auch vor 400 Jahren ahnen. Der Kathossissimus verwandelte sich durch die Beränderung, die er auf dem Konzil zu Trient erstitt, gleichfalls in eine mehr oder weniger moderne Religion, die sich auch unter den verscherten Berbältnissen erhalten konnte.

Es kan das 19. Jahrhundert und mit ihm ein weiteren konten in die konnten der Konten der Konten der Konten der Konten der Konten kalten der Konten Konten kalten.

den veränderten Verhältnissen erhalten konnte. Es kam das 19. Jahrhundert und mit ihm ein weiterer Fortschritt im Geiste der Menschieheit. Während des 16., 17. und 18. Jahrhundert ergriff der Fortschritt sast nur das soziale und das wirtschaftliche Leben, während das Innensehen des Menschen noch ganz in krichlichen Vanden lag. Nun wurde es anders, auch das Innensehen des Wenschen wurde die moderne Katurwissenschaftlicht wer-volltigt zu den der Krischen Wes Menschen wurde durch die moderne Naturwissenschaft berweltlicht und damit den Fessellen der Rirche entzogen. Was aten nun die Kriches? Die protestantlichen Staatslirchen soderten die Schranken der Orthodogie, so daß man ihnen aus Passibilität, aus Gutmütigkeit und wohl auch aus Moderteu dies. Der Katholizismus dogeen vermag eine derartige Entfirchlichung des Lebens nicht zu erdulden. Der Rückzug von der weltslichen zur geistigen Wacht zur Zeit der Kepramation war ihm so sower gestlich auf die verkliche Macht war noch eher möglich als der Berzicht auf die weltsliche Macht war noch eher möglich als der Berzicht auf die gestlige Wacht. So entstand als Ketter in der Rot die Rotwerdigseit, auf die geistige Wacht ben Stempel der Unwerletzlichteit zu legen. Das, was die Weltgeschichte zum Tode verurteilt, mußte mit Gewalt erhalten werden und so ward die Unfesseriet des Papsies verfündet. Aur ein verschwiedet feiner Teil der Katho-

erhalfen werben und so ward die Unsessacitet des Papstes verkündet. Nur ein verschwindend kleiner Teil der Aatholiten sah darin den Selbstword kleiner Ast der Selbstward inten sah darin den Selbstword der Kitche. Döllinger, der "erzinfame Pfaff", wie ihn Heine geschoften, war der Führer der theologischen Opponenten gegen die Aufstellung des Dogmas, und was er und die ihm naheltehenden Theologen damals warnend sagten, die icht herige Entwicklung der Kitche hat es bestätigt. Scheindar auf bestimmte Erscheinungen beschätigt, ist für das natve Empfinden der gläubigen Masse die Unschlicharteit zu den nächsten, die handlungen und Worte des Papstes begleitenden Eigenschaft geworden. Und diese Wahr wird wird von Monten Verscheider der ultramontanen Volltift eitzig ensäbrt. den Berfechtern der ultramontanen Politik eifrig genährt Die Unterwerfung unter die Gebote der Kurie in allen den Verfechtern der ultramontanen Politit eitzig genahrt. Die Unterwerfung unter die Gebote der Kurte in allen Angelegenheiten, auch den weltlichen, ja gerade den welf-lichen, diese Wiedererlesbung der mittelasterlichen Macht-aniprüche Roms ist allerorten zur eigenklichen und leben-digen Lehre des Kreitalismus geworden. Es gibt inner-halb der Kriche leinen anderen Wilsen als den der Kriche, konn Machten Werterlesbungen die nöwkliche Underen Befehle, Detrete, Entscheidungen die päpstliche Un terschrift tragen. Die Bischöfe und die ihnen unterstellter Priester sind völlig zum dureautratisch-unterwürfigen Wert Priester sind völlig zum bureaustatischunterwürfigen Werfzeug der Kurie geworden, im kleinsten bestimmt und gelenkt duch die Weisungen der ernischen Kanzleien. Kur die allgemeine Macht der Kirche innerhald der Gesellschaft ihre Herrschaft über die Herzen und Geister ist unendlich schwächer geworden und schwächt sich täglich mehr ab. Die Unsehlschaft ibes Papties hat Willionen Menschen die Augen geöffnet, sie ist es gewesen, die die Trennung von Staat und Kirche in Frankreich vorbereitet. Der Kirchen unsehlsche die Mussehren hat üm Auflügen der Menschen in gestelligen und gestellt, werden der Verleichen unsehlen von den Verleichen von der Verleichen der Verleichen der Verleichen von der Verleich von der Verleichen der Verleichen von der Verleiche von der Verleichen von der Verleiche

ichen in allen Kulturländern hat im Anschluß an dies Ber-fündigung stattgefunden. Wenn wir also des Jubiläums-tages gedenken, so geschieht dies mit frohem Mut und mit der stolzen Zwersicht eines Sieges des freien Gedankens über romifche Beiftestnechtschaft.

Monismus und Freidenkertum.

Motto: Außer bir, Mahrheit, fein Beil

Im Sahr 1543 ift Ropernitus mit feiner Lehre Sitt Jubikaum der Zinfesskarkeit.
Bierzig Jahre sind es her, seit in der Keterskirche zu einem Planeten. Er begradierte die Erde kom der Beschluß des vatikanischen Konzils veröffentlicht die Wahrheit des Kopernitus behielt den Sieg. Es solgwurde. Mit großer Feierlichkeit wurde verkündet, daß die Kahrheit des Kopernitus behielt den Sieg. Es solgwurde. Mit großer Feierlichkeit wurde verkündet, daß die Kahrheit des Kopernitus behielt den Sieg. Sie solgwurde. Mit großer Feierlichkeit wurde verkündet, daß die

Schafsen, die schöpferische Tätigkeit auf irgend einem Geschiete menschlicher Regsamkeit.

So wechsseln in unserer Seele Empfindungen und Kimmungen von der höchsten Lust dis zum tiessen und einken Schwerz, der Ligissen Station von der höchsten Lust dis zum tiessen Ligissen Station von Ligissen Von rushiger Zufriedenheit dis zu wogender Erresgung. Die Archiven Schwerz, von rushiger Zufriedenheit dis zu wogender Erresgung. Die Archiven Schwerz, der Ligissen Station von Ligissen Von L "Der Glaube an das Jenseits ist heidnischer Aberglaube und ist der Bibel im Urtext fremd." — Der Dualismus des Kirchentums ist daher gegenüber der heutigen Natur-erkenntnis unhaltbar geworden."

erkenntnis unhaltbar geworden."

An die Stelle des Qualismus tritt der Monismus, wie er heute in seinen verschiedenen Formen durch Herder, Goethe, Schelling, Hegel, Hartmann, Orews, Darwin, Spencer, Haedel u. a. m. gelehrt wird. — Der religiöse Monismus sehn die Lehre von einem persönlichen und dewuhrten übernatürlichen Gott ab und setzt dafür den immanenten Gott, in dem "wir leben, weben und sind", den schon Paulus bekannte (Apostelgeschichte 17,28), oder auch das sittliche Selbsibewustsein (nach Orews). Der Monismus lehrt die Wesenseinheit alles Seins, die Einheit von Gott und Welt, don Geist und Natur, von Kraft und Stoff, den göttlichen Wesensgrund im All, die Urtraft aller Kräfte, den Gott als unpersönliches und unbewußtes Wesen. Wefen.

Der Monismus befriedigt bas Gemut burch bas Bewußtsein der Einheit mit dem Allgeist; er erweckt das Gefühl der Ehrfurcht vor allem Leben und gibt im Be-Sefühl der Ehrfurcht vor allem Leben und gibt im Bewußistein der Wesenseinheit eine Grundlage des Wohlswolfens und der Sittlichkeit. Der Monismus verlangt die Besolgung der Moral aus Erkenntnis ihrer Notwen big keit für die Erhaltung und Bereblung des Singelmen und der Menischeit; er anerkennt Bernunft und Lugend als Grundlagen der Lebenskunst, er erklärt die Menischen als die wahre Gottesliebe, seht Wensschienkund lehrt, das Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lesst, das Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lesst, das Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lesst, das Gute um des Guten willen zu tun, wie schon Lesst, das Guten mehre Euternalie zum Guten sindet er in der Krenntnis dem Auflichein zu der Verlagenden, in der Selbsstliebe und in der Erkenntnis der Einheit. — Die sittlichen Grundsätz des Schiffentums anerkennt er und verwirft nur die Oog men der Kirche vom 4. bis 19. Jahrhundert.

der Kirche vom 4. bis 19. Jahrhundert. Durch den Wegfall aller dieser Fretümer entsteht dann Durch ben Wegfall aller dieser Jretimer entsteht dann eine Diesseitsrelig ion, welche den Leben Bei wert aller Augenden lehet. Auf den Kampf gegen die Uebel diese Lebens, gegen Unwissendeit, Armut, Krankbeit, Genussiucht, Herbeit, Armut, Krankbeit, Genussiucht, Herbeit, Genussiucht, Herbeit, Genussiucht, Herbeit, Genussiucht, Herbeit, Genussiucht, Herbeit, Krein Lettigkeit der Wenschlung des Lebens ist dann alle Tätigkeit der Menschheit gerichtet, so daß zu hoffen ist, daß das Reich der Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit kommut. Durch die Diesseitsrechigion fällt die Prieferbertschaft meg und der konfessionelle Haber und die Religionstriege werden verunmöglicht, und zwischen Wisselfell dast und Keligion wird der Friede des Theismus tritt der Pantheis

An die Stelle des Theismus tritt der Pantheis= mus, die Lehre von der Sinheit von Gott und Welt und der Glaube an den immanenten Gott*).

Goethe hat feinen Glauben an die "Gott-Ratur" in

Goethe hat seinen Glauben an die "Gott-Natur" in folgenden Worten ausgesprochen:
"Was wär ein Gott, der nur von außen sieße, Im Kreis das All am Finger laufen ließe?
Ihm zient's, die Welt im Innern zu bewegen, Natur in sich, sich in Natur zu begen, Natur in sich, sich in Natur zu begen, Natur in sich, sich in kont zu begen, Natur in sich, sich in sollt verniste"— Hand der Sich verschaften der Wahrheit, Nie seinen Greit, wie seinen Greit vermiste"— Handler und fünstlereischen Sociale der Wahrheit, Tugend und fünstlerischen Schönbeit sind begründet im der Wensichennatur selber"; sie sind begründet im Mittgesibl, Mitchtgesübl, in der Selbssiebet, im Glückseligte, im Wewusstein, im Vernunfte, die driefliche Sitten, im Vernunft. Habe die christliche Sitten in einen hohen Wert hat, daß sie aber nur gewinnen kann, wenn sie von den unhaltbaren Dogmen des Mittelalters gereinigt wird, und wenn man sie auf Motive stitzt, die mit der wissenschaftlichen Welterkenntnis nicht im Widerspruch stehen.

Die Freibenkerbewegung hat einen ibealen Zweck; fie bekämpft nicht die Sittenlehre des ursprünglichen Christenverlieber inter die Gtreiteitere des Urprunglichen Schilder tums, sondern iure die überlebten Dogmen des Kirchen-tums, sie setzt giebe statt des Bekenntnisses, Vernunft statt Offendarung, Ouldung statt Verfolgung, Gemeinnuk statt Gigennuk, Eintracht statt Verfolgung, Gemeinnuk statt des Bahnes und Friede statt des Krieges, und Selbsterlösung statt der Erlösung durch das Blut Jesu.

Die Dogmen der Kirche stammen nicht aus bösem len. Sie sind zu betrachten als Rompromisse bes kämpfenden Christentums der ersten Jahrhunderte gegenüber dem Heibentum. Aber jett, nachdem das heibentum mit seiner Vielgötterei längst überwunden ist, haben sie keine Berechtigung mehr.

haben sie keine Berechtigung mehr.
"Die Zeit ber Wenschseitsvollendung wird kommen, der Mensch das Gute tun wird, weil es das Gute ist." So schrieb Lessing in seiner "Erziehung des Menschengeschlechts." Dies ist auch der Standpunkt der mon i st. gene n. Et i. t. die der Freibenker annimmt. Alles Gute din sich selbst seinen Lohn. So schafft uns die Sittenreinheit, Selbstachtung, Achtung anderer und gute Gesundsheit. Die Wahrheitsliede schützt uns und Undere vor Ausbeitung und von gestigter Staderei. Der Mut dient unserer Selbständigkeit und dem Fortschritt der Gemeinschaft. Die Selbsidersträdung bewahrt uns von vielen Fehlern. Die Besonnenheit schützt uns vor Leid. Die Arbeitlamkeit schützt gegen Armut und gegen die Geschren des Wissiggunges. Die Enthaltsankeit ist eine Grundlage der Sitts

^{*)} Bergleiche das Werk von Drews: "Religion als Selbstbewußtsein Gottes". Jena, Diederichs.